

22, 23, 24 november 2016

Benelux / Grande Région-dagen

Kan natuur- en milieueducatie
als hefboom voor verandering
fungeren in een wereld in crisis?



22., 23., 24. November 2016

Tage der Benelux-Staaten/Großregion

Kann Umwelterziehung als Hebel für Veränderung wirken in einer krisengeschüttelten Welt?

Dienstag, 22. November (Synthese)

1. Eröffnung

Die verschiedenen Vertreter der offiziellen Stellen¹ sind sich einig über die Bedeutung der Bildung im Hinblick auf die Bewältigung von Krisen – in der Mehrzahl – um zu lernen, miteinander zu leben, Solidarität aufzubauen, zu antizipieren, zu denken und zu handeln für eine nachhaltige Zukunft. Gewiss hat die Politik ihre Verantwortung, aber sie müssen sich auf gebildete Bürger verlassen können. Sie unterstreichen auch die potentielle Stärke der Zusammenarbeit im Grenzraum von Benelux und Großregion im Hinblick auf Bürgernähe als Versuchslabor für ein Europa, das sich neu definieren muss. Ein Europa, dessen Entstehung teilweise den Benelux-Staaten und der Großregion zu verdanken ist. Die Themen dieser drei Tage – Bildung und nachhaltige Entwicklung – haben eine zentrale Bedeutung im Rahmen der wallonischen Präsidentschaft der Großregion sowie der traditionellen Benelux-Treffen. Spricht man von Krisen, wird häufig auch die Bedeutung der Klimafrage und der Aufklärung über den Klimawandel aufgeworfen. Ziel dieser Veranstaltungstage ist es auch, gute Praktiken auf Ebene unserer Gebiete zu fördern.

2. Erklärung des Ablaufs

Wie kann man Bildung für Komplexität vermitteln? Wir leben in einer stark vernetzten Welt, wie kann man also diese Komplexität in unsere pädagogischen Praktiken integrieren? Vincent Wattelet, Vermittler in kollektiver Intelligenz, stellt den Ablauf dieses dreitägigen Treffens vor:

- Tag 1 ist der Tag **der Suche nach** neuen Ideen, solide Grundlagen schaffen, Zusammenhänge erkennen, entstehen lassen.
- Tag 2 ist der Tag der **Divergenz**, auf die Probe stellen, testen, experimentieren, Kriterien verfeinern, indem sie den Praktiken gegenübergestellt werden.
- Tag 3 ist der Tag der **Integration**, Ko-Konstruktion, gemeinsam Animationen erzeugen und erleben, um die Schlüssel und ihre Beziehungen einzubinden.

Vincent erzählt die „Geschichte von Raupe und Fuchs“¹

¹ zum Download verfügbar siehe Fußzeile

3. Konferenzen

Raphaël Stevens: „Das Wort „Krise“ bedeutet eine mögliche Umkehr zur Normalität“

R. Stevens ist Koautor des Essays „Comment tout peut s'effondrer?“ (AdÜ: „Wie kann alles zusammenbrechen?“) – Kleines Handbuch der Kollapsologie für heutige Generationen

Seit über 40 Jahren spricht man in den Wissenschaften von Komplexität. Und heute spricht man immer häufiger darüber. Vielleicht hat die Krise von 2008 die Komplexität unserer heutigen Welt deutlich gemacht. Ich mag dieses Wort „Krise“ nicht besonders, da es impliziert, dass eine Rückkehr zur Normalität möglich ist. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass wir nicht mehr in die Normalität zurückfinden werden. Wir gehen Instabilitäten während mehreren Jahrzehnten entgegen. Wir müssen andere Wörter hierfür finden: Metamorphose, Übergang, Mutation...

Und ja auch Zusammenbruch, wenn wir Tacheles reden wollen.

Zusammenbruch, das heißt realistisch sein in Bezug auf eine Situation, sie zur Kenntnis nehmen und weitermachen. Es geht nicht darum, Angst zu schüren. Und auch wenn dies beängstigend ist, müssen wir nicht die Augen davor verschließen: Angst kann auch zum Handeln anregen.

Von 1950 bis heute lässt sich eine exponentielle Beschleunigung feststellen. Es ist das Anthropozän, der Zeitraum, während dem der Einfluss des Menschen auf die Biosphäre ein solches Niveau erreicht hat, dass er sich zu einer bedeutenden „geologischen Kraft“ entwickelt hat.

Daher auch die Frage der Grenzen: Wie lange können wir noch ständig wachsen? Wenn es keine fossilen Energieträger mehr gibt, sind sie weg. Auch in Bezug auf die verschiedenen Metalle haben wir fast den Höhepunkt erreicht. Was das Verhältnis zwischen verbrauchter und gewonnener Energie anbetrifft, können wir ebenfalls feststellen, dass dieses immer schneller abnimmt. Die Energierücklaufzeit wird immer unvorteilhafter und somit wird die Spitze immer abrupter, und dies umso mehr als die erneuerbaren Energien nicht die gleiche Leistung haben wie die fossilen Energieträger. Die erste Grenze ist somit der **Vorrat**.

Zweite Begrenzung: die **Grenzen**. Es ist schwierig den Grenzwert zu kennen. Identifizierung von 9 Grenzen des Systems Erde: Klima, Artenvielfalt, Ozeanversauerung, Trinkwasservorrat, Phosphorkreislauf... Mehrere dieser Grenzen sind bereits überschritten, wir haben die kritische Schwelle bereits überschritten. Wir betreten unsicheres Gebiet: Das System geht von einem Gleichgewichtszustand in einen anderen Gleichgewichtszustand über. Diese 9 Grenzen sind alle miteinander verknüpft. Wenn man also eine Schwelle überschreitet, überschreitet man auch andere. Das gesamte System könnte somit kippen.

Extreme Komplexität unserer Gesellschaften

Beispiele aus verschiedenen Studien:

- Soziale, umweltbezogene, wirtschaftliche Risiken...: Alle diese Risiken sind miteinander verbunden.

Woraus die außerordentliche Komplexität unserer Gesellschaft resultiert.

- Alle Infrastrukturen sind miteinander verknüpft: Telekommunikation, Verkehr, Gesundheit, Bildung...

Da alles miteinander verknüpft ist, kann eine Veränderung in einem dieser Systeme Auswirkungen auf die Gesamtheit haben. Daher ist es schwierig, alles wie von Zauberhand zu lösen.

- Wenn es viele Verknüpfungen gibt, reagieren komplexe Systeme sehr abrupt und sehr schnell. In der Zeit des Internets ist alles sehr schnell miteinander verbunden, daher auch die Gefahr eines schnellen Kippens.

- Fest verankerte Gewohnheiten, schwierig sich davon zu lösen, wie das Auto zu betanken, wie die Verpflichtung zum Wachstum... Der Überschuss ermöglicht es, unsere Schulden zurückzubezahlen. Wir brauchen Wachstum, um die Metamorphose einzuleiten. Wir sind wie fest verschweißt mit diesem Wachstum und unserem Finanzsystem.

Aktuelles System gegenüber System Erde

Das Problem ist nur schwer zu lösen für unser derzeitiges System. Denn um unser aktuelles System zu retten, müssten wir weiter wachsen. Wenn wir weiter wachsen, zerstören wir das System Erde.

Wenn wir das System Erde zerstören, zerstören wir das aktuelle System. Das derzeitige System hat keine echte Zukunft. Das System muss geändert werden. Die Schwierigkeit besteht darin, aus diesem System herauszukommen und etwas Nachhaltigeres aufzubauen.

Schlussfolgerungen

1.) Das materielle Wachstum unserer Gesellschaften wird ziemlich bald ein Ende nehmen.

- 2.) Das System Erde befindet sich bereits in einer Phase der Unwiderruflichkeit
- 3.) Unsere Zukunft wird aus unvorhersehbaren „Schocks“ bestehen.
- 4.) Es besteht die potentielle Gefahr eines globalen Zusammenbruchs

Übung

In der Psychologie prüft man die Verbindungen zwischen unseren Emotionen und unserem Gehirn. Wir denken oft, dass die Emotion die Aktion hemmt. Das ist jedoch falsch. Was die Aktion hindert ist, wenn man die Emotion blockiert. Die Emotion ist sehr gesund. Es ist eher eine Lösung.

Übung: Wie fühle ich mich gegenüber diesen Aussagen? Austausch mit dem Nachbarn während 5 Minuten.

Philippe Pochet: “Für einen sozial-ökologischen Übergang: Welche Solidarität angesichts der Umweltprobleme?”

Ph. Pochet ist Generaldirektor des Europäischen Gewerkschaftsinstituts. Er unterrichtet an der Katholischen Universität Löwen und im Collège d'Europe in Brügge. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Artikel zu sozialen und Beschäftigungsfragen in Europa. Sein letztes Werk: “Pour une transition sociale-économique, quelle sollicité face aux défis environnementaux?” (Titel des heutigen Vortrags)

Welches ist unser Ausgangspunkt? Beweisen, dass unsere Zukunft schrecklich aussieht? Das ist so, wir wissen es, es ist bewiesen. Wie aber können wir die Dinge ändern, welches sind die Faktoren für eine Änderung? Dies ist keine Umweltfrage, sondern eine soziale. Die Umweltfrage muss durch einen sozialen Einstieg erfolgen. Wie kann eine große Anzahl von Menschen (80%) über einen längeren Zeitraum überzeugt werden? Wahlen sind nicht ausreichend, die Mandate sind zu kurz. Es muss grundlegend überzeugt werden und auf lange Sicht.

Um Änderung herbeizuführen, müssen wir über 2 Punkte nachdenken:

- **Bündnis:** wie kann man mit anderen Bündnisse eingehen. Nicht mit denjenigen, die uns ähneln, sondern mit denen, die grundlegend andere Ansichten haben als wir. Konzeptuelle Herausforderung: Wie können wir Bündnisse mit Leuten eingehen, mit denen wir normalerweise nicht reden. Beispielsweise mit Gewerkschaften, Versicherungen, Unternehmen... Die kollektiven Akteure ansprechen, um einen massiveren Einfluss zu haben. Wie kann man mit ihnen in den Dialog treten und etwas Positives aufbauen? Eine Möglichkeit ist es, die Konvergenzen und Divergenzen aufzulisten. Wir haben sehr unterschiedliche Meinungen in einer Reihe von Bereichen. Es ist wichtig zu wissen, bis zu welchem Punkt man sich einig ist, welche Elemente kein Problem darstellen. Dann natürlich auch, über welche Punkte man sich nicht einig ist, versuchen den Standpunkt des anderen zu verstehen. Es geht darum, Orte zu schaffen, wo ein Dialog möglich ist. Sich bei etwas Positivem zusammenzufinden und seine Unterschiede anzuerkennen.
- **Kollektive Akteure:** Der Übergang, d.h. von einem Zustand A zu einem Zustand B. Der Übergang ist möglich. Es ist nicht unausweichlich. Es gibt Instrumente für den Übergang. Was hat man in unseren Gesellschaften getan, wenn die Menschen von Übergängen betroffen sind? Denken wir an den sozialen Schutz, der eingerichtet worden ist für die Menschen, die Schwierigkeiten hatten beim Übergang in der Nachkriegszeit. Versuchen, eine Reihe von Debatten wieder aufzunehmen und sehen, wie es durch eine andere Denkweise möglich ist, einen neuen Dialog in Gang zu setzen zwischen einer Reihe unterschiedlicher Akteure. Beispiel: Sind grüne Arbeitsplätze notwendigerweise gute Arbeitsplätze? Nein, sie sind nicht immer geschützt, die Bedingungen sind nicht immer korrekt, die Bezahlung auch nicht. Sieht man die grünen Arbeitsplätze als eine Hilfe für einen ökologischen Übergang an, können die beiden Gruppen gemeinsam Lösungen finden. Wie kann der Übergang eine maximale Anzahl von Personen überzeugen? Dialog heißt auch Kompromis. Man wird nicht immer alles direkt bekommen. Bündnisse eingehen und sich sagen, dass es eine Frage ist, die man ausgehend von den sozialen Ungleichheiten behandeln muss.

Jean-Philippe Robinet: „Müssen wir uns als Experten positionieren?“

J.Ph. Robinet ist ein Animator-Ausbilder, Experte in Umwelterziehung. Während dieses dreitägigen Treffens übernimmt er die Rolle als Referent für Umwelterziehung.

Man hat mich gebeten, hier teilzunehmen, da ich auf diesem Gebiet tätig bin und Erfahrung in der Animation und Weiterbildung von Lehrern und Erziehern habe. Somit verfüge ich auch über eine Vogelperspektive. Die Grundidee ist es, die Inhalte wieder infrage zu stellen. Zwei Befürchtungen: Dinge zu erzählen, die nicht stimmen und keinen Widerspruch zu dulden. Es ist wichtig, bescheiden zu bleiben. Alles, was ich sagen werde, bleibt mein Standpunkt. Überlegungen und Fragen, die ich mir stelle:

Sachverstand oder nicht: Müssen wir uns als Experten positionieren. Diejenigen, die das Wissen besitzen und Diagnosen stellen müssen. Das Publikum, mit dem sie es zu tun haben, ist demnach also nicht Experte? Die Menschen, auf die wir treffen, haben auch ein Fachwissen, das manchmal sogar bedeutend größer ist als unser eigenes. Siehe Geschichte von Raupe und Fuchs.

Raphaël hat uns einen großen Zusammenbruch präsentiert, was keine Überraschung darstellen wird. Es ist also eine Tatsache. Mich macht das ein bisschen perplex. Welchen Platz räumen wir der Unsicherheit ein, insbesondere dann, wenn wir nicht die einzigen Experten sind. Es ist immer gut einen kleinen Platz für die Ungewissheit vorzusehen. Vielleicht ist man ja im Unrecht. Deontologisch gesehen ist dies sehr hilfreich, da man nicht dogmatisch daherkommt. Pflegen wir also die Ungewissheit, für uns selbst und für das Publikum, das wir treffen.

„Pflegen wir den Blick auf die Schönheiten des Lebens“

Wenn man diese Zahlen sieht (siehe Stevens), müssen wir uns sehr schlecht fühlen. Wie kann man mit diesem schlechten Gefühl umgehen? Es kann hilfreich sein, um loszulassen. Das Leben ist nicht nur das. Ich habe Kinder und durch ihre Freuden und ihr Lachen werde ich mir bewusst, dass das Leben auch schön ist. Es ist wichtig für einen Animator auch den Blick auf die Schönheiten des Lebens zu pflegen.

Wir haben einen Club von Rom, der Zahlen in einen Computer eingibt und uns die Zukunft voraussagt. Welche Rolle spielt die politische Ebene hierbei? Politik im Sinne von Entscheidungen. Und welche Rolle spielen wir? Ich glaube sehr stark an soziale Fragen, an die angesprochenen sozialen Belange. Wir dürfen das nicht aus den Augen verlieren, den demokratischen Aspekt der Dinge. Wir sind nicht immer einverstanden, aber das gehört dazu.

Dringlichkeit ist nicht immer ratsam, wenn man erziehen möchte. Die Raupe empfindet die Dringlichkeit sehr wohl. Sie hat immer Hunger. Und was tun wir für die Raupe, die immer hungrig ist?

Quentin Vernier, Schulpsychologe: „Wir neigen dazu, Informationen nicht zu berücksichtigen, die von unserem Weltbild abweichen“

Q. Vernier ist Schulpsychologe und Spezialist zu Fragen der Identität und der Vielfalt, Coach für individuelle und kollektive Energien bei Akteuren des Wandels über die außerschulische Bildung und die Erwachsenenbildung

Ich werde mit Ihnen über Bildung im weiteren Sinne sprechen, damit Sie verstehen, wie der Einzelne - vom Kleinkind bis hin zum Erwachsenen - Verbindungen unterhält mit seiner Umwelt und wie der Erzieher/Ausbilder diese Verbindungen stärken kann.

Ich gehe von einer Behauptung aus: „Jede Art von Erziehung ist kulturschöpfend“ und „jede Art von Erziehung wird von der Kultur beeinflusst“ (sowohl die des Erziehers als auch die der Individuen, an die sich das Erziehungsprojekt richtet). Meine Weltkarte besteht aus Darstellungen, einer Gedächtnis-Karte bestehend aus: mir selbst, meiner Identität, meinem Weltbild, meiner Sicht meiner Umwelt, einem Kompass, der mein Wertesystem darstellt, meinen Normen, meinen Lebensregeln. Jedes Erziehungsprojekt versucht in diesen 3 Dimensionen zu wirken. Andernfalls verfehlt es sein Ziel oder läuft Gefahr, vom Publikum nicht gehört zu werden.

1. Element: Meine Identität

Die Identität ist ein komplexes Puzzle, das eine komplexe Frage aufwirft: Wer bin ich? Dies ändert je nach Kontext, nach dem Alter, je nachdem, welches Bild die anderen von mir zurückgeben. Dieses Bewusstsein seiner Identität erlangt ein Kind nach und nach. Zuerst über das Stadium des Nein-Sagens im Alter von etwa 2 Jahren. Es baut sich nach und nach ein Bild von sich selbst auf über eine doppelte Bewegung, welche da ist „Wie identifiziere ich mich mit einer gewissen Person“ (Identifizierung) und inwiefern bin ich anders. Im Erwachsenenalter stabilisiert sich diese Bewegung, entwickelt sich aber weiter mit den verschiedenen Stadien des Lebens, dem Familienverlauf, dem beruflichen Werdegang, das Engagement in einem/mehreren Verein/en...

2. Element: mein Weltbild

Vor dem Alter von 2-3 Jahren bildet die Welt ein Ganzes. Anschließend werden die Kinder die Außenwelt nach und nach katalogisieren, indem sie ihren Erfahrungen Etiketten zuweisen, Schubladen schaffen mit gemeinsamen Merkmalen. So lernt man, die Welt zu verstehen und Ordnung hineinzubringen. Diese mentalen Stereotypen werden auch durch unsere Umgebung beeinflusst. Diese Schubladen verändern sich im Laufe der Jahre immer weniger. Wir neigen dazu, Informationen, die nicht mit unserem Weltbild zu vereinbaren sind, nicht zu berücksichtigen. Daher sagt man auch, dass es ein oder zwei Generationen braucht, um Mentalitäten zu verändern. Dies ist auch der Grund, warum man so früh wie möglich ansetzen muss, wenn man das Weltbild einer Person ändern möchte.

3. Element: das Wertesystem

Es umfasst drei Stufen:

- Selbstbezogenheit (unter 7 Jahre): ich verhalte mich so, dass ich Strafen vermeide
- konventionelles Urteilen: Erwartungen erfüllen, schrittweise Übernahme dessen, was die anderen von mir denken. Allmähliche Einhaltung von Regeln.
- postkonventionelles Urteilen: individuelle Beurteilung nach eigenen Werten. Man ist bereit, ein Gesetz zu übertreten, wenn man es als schlecht ansieht, weil es unseren selbst gewählten ethischen Prinzipien und Werten nicht entspricht. Nicht jeder erreicht diese Stufe oder nicht in allen Bereichen.

Als Erzieher möchte man Verhalten ändern, die Weltkarte der Menschen beeinflussen, da sie es ist, die unser Verhalten bestimmt. Wenn wir die Weltkarte unseres Publikums nicht berücksichtigen, laufen wir Gefahr zurückgewiesen zu werden. Wenn ich mit einer Gruppe Eltern über Überkonsum rede und versuche sie dazu anzuhalten übermäßige Verpackungen zu vermeiden... und weiß, dass manche Eltern ihren Kindern die besten Naschereien schenken möchten, egal wie sehr sie verpackt sind, so muss ich mir dessen bewusst sein, dass meine Worte eine Spannung erzeugen werden, der ich Rechnung tragen muss.

Um ein Bild aus der Werbung zu nehmen: implizierte Botschaften übermitteln *frames*, d.h. Denkschemata, Denkweisen mit Bildern und Botschaften. So gibt es zum Beispiel in Bezug auf die Umwelt den Frame der Umweltverschmutzung, des Garten Eden, der Gefahr; den Frame der verantwortungsbewussten Alternative. Welchen Frame möchten wir als Erzieher vermitteln? Das hängt vom Ziel ab, das wir erreichen möchten und vom Weltbild unserer Teilnehmer. Wir müssen unsere Botschaften analysieren, um uns der Frames bewusst zu werden, die wir mobilisieren und mit welchem Ziel wir dies tun. Wenn ich die Botschaft, die ich in meinem Projekt vermitteln möchte, in einem Satz zusammenfassen soll, so ist dies mein *Frame*.

Übung: „*Welches werden die Kriterien der Bildung für Komplexität nach dem heutigen Nachmittag sein?*“

(Überlegung für sich während einer Minute, anschließend in Gruppen von 4 während einer Viertelstunde; 4 Kriterien definieren).

4. Rundtisch

Rafael Stevens: Ich wurde gefragt, was zusammenbricht: Handelt es sich um die Menschheit, alles Leben, das Industriesystem?

Auf jeden Fall das Industriesystem, wenn man tausende wissenschaftliche Artikel liest. Die nachhaltige Entwicklung, wie wir sie heute kennen, ist eine Sackgasse. Es muss ein neues System geschaffen werden. Die Frage des Risikos: Man spricht von Klimawandel, dass die Versicherer mit ihren Werkzeugen bewerten. Das Problem ist, dass man alte Werkzeuge benutzt, die für einfache Risiken entwickelt wurden, während das Risiko des Klimawandels extrem komplex ist und die Gefahr der Auslöschung einschließt. Die Denkweise und die Mittel zur Analyse dieser Art von Risiken, die es so bisher nicht gegeben hat, müssen geändert werden. Es gibt diese anderen Werkzeuge bereits. Sie müssen nur genutzt werden. Man muss sich von der Idee verabschieden, dass wir alles kontrollieren oder beherrschen können. Wenn man an einer Stelle des Systems eine Änderung vornimmt, hat dies Auswirkungen an einer ganz anderen Stelle.

V. Wattleit: Wie kann man den emotionellen Aspekt bei den Bildungsakteuren mit einbeziehen, nicht nur bei den Teilnehmern. Emotionen müssen einbezogen werden, der Zweifel muss bestehen bleiben, Aussagen müssen differenziert werden. Das Vertrauen in die Zukunft muss auch vermittelt werden, die Änderung wird nicht nur negativ sein. Wie kann ich gleichzeitig Vertrauen und Unsicherheit herbeiführen?

Q. Vernier: In jedem Bildungsprozess besteht ein großes Maß an Unsicherheit. Die Frage des Zweifels, des Unvorhersehbaren besteht permanent in jeder Aktion. Wenn man Samen einpflanzt, weiß man nicht vorher, was dabei herauskommt. Die Frage der Demut und des Loslassens sind nicht von Erziehung zu trennen. Vor langer Zeit sind wir von der Haltung des allwissenden Lehrers abgekommen. Was jedoch stark verunsichert, ist das Gefühl von Ohnmacht. Daher ist es wichtig, dass man auf die Möglichkeit zu handeln hinweist.

Jean-Philippe: Zur Frage der Unsicherheit denke ich, dass man seine Schwachstellen zeigt, sich nicht allmächtig oder allwissend gibt, sondern sich als menschlich zeigt, sich auf die Ebene des Publikums begibt, zeigt, dass man im gleichen Boot sitzt. Es ist mobilisierend für das Publikum, dass man mit ihm im gleichen Boot sitzt, mit seinen Fehlern. Dies kann sehr motivierend sein, weil man tatsächlich gemeinsam nach Lösungen sucht. Es ist mindestens genau so wirksam wie wenn man mit vorgefertigten Lösungen ankommt. Wenn man von pädagogischen Strategien spricht, glaube ich, dass es wirksamer ist, wenn man zeigt, dass man nicht sicher ist.

Raphael Stevens: „Ein komplexes Problem ist nicht gleichbedeutend mit kompliziert“. Diese beiden Begriffe werden oft verwechselt. Kompliziert ist, wenn man viele verschiedene Teile hat, aber weiß, wie sie sich zusammensetzen: z.B. der Bau eines Flugzeugs. Ein komplexes Problem hingegen ist, wenn es Interaktionen zwischen den einzelnen Teilen gibt; es kommt ein Verhalten zum Vorschein, das etwas anderes entstehen lässt. Es ist das $1+1=3$. Das Verhalten, das zum Vorschein kommt, ist unvorhersehbar. Daher auch die Ungewissheit, die man hat und die Schwierigkeit mit der Ungewissheit umzugehen. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass wir verschiedene Denkweisen haben. Es gibt die kartesianische Logik, die kognitive rationale Denkweise, die sehr gut passt, wenn es um komplizierte Dinge geht, bei komplexen Dingen hingegen, ist eine andere Denkweise zu bevorzugen, nämlich die intuitive Denkweise.

Systemisches Modell, multiple Intelligenz:

Jean-Philippe: sich vergewissern, dass man bei seiner Denkweise verschiedene Aspekte heranzieht: Umwelt-, soziale, wirtschaftliche, politische, philosophische, poetische ... Aspekte. Je mehr Aspekte betrachtet werden, je größer die Chance, dass man systemisch ist. Noch besser ist es, wenn man auch verschiedene Sichtweisen hat. Und auch die zeitlichen Auswirkungen nicht außen vor lässt: Dachte man im vergangenen Jahrhundert genauso? Bringt uns die mehr oder weniger lange geschichtliche Entwicklung keine Informationen?

Die verschiedenen Formen von Intelligenz: Kopf, Herz und Hand, die Methode des globalen Gehirns...lässt uns die verschiedenen Arten des Lernens variieren und macht es so möglich, die Gesamtheit der Person zu erreichen.

Vom Standpunkt des einzelnen ausgehen: Welchen Platz nehmen Erlebtes, das Sinnliche, die Gefühle ein? Wie kann ich davon ausgehend über den Tellerrand hinaus denken (out of the box), nicht mehr noch mehr das Gleiche tun?

R. Stevens: von der Weltkarte des Einzelnen auszugehen wirft die Frage aus, wie man einen Abbau- und anschließend einen Wiederaufbauprozess in Gang setzen kann und dabei gleichzeitig sein Gegenüber respektiert? Dies geschieht über das Erziehungsverhältnis, dass sich zwischen dem Lehrenden und dem Lernenden entwickelt, wobei die Lernenden Wissen schaffen. Die Stellung der emotionalen und relationsbezogenen Intelligenz muss fein ausgearbeitet werden. Dies macht Angst, wenn es um Pädagogik geht, da es überhaupt nicht kartesisch ist, dies hängt mehr von der Eigenschaft des Seins, als von der Eigenschaft des Tuns ab.

Jean-Philippe: Das ist tatsächlich von entscheidender Bedeutung. Ohne Vertrauen geht gar nichts. Wir müssen Vertrauen haben in die Dinge, die wir aufbauen, auch wenn wir uns nicht sicher sind. Vieles geschieht auch durch die Einbindung in eine Gruppe. Die Tatsache einer Gruppe anzugehören tut gut, man fühlt sich von den anderen anerkannt, geschätzt. Das ist eine positive Identität, auch wenn es manchmal außerhalb der Gruppe nicht so einfach ist, diese anzunehmen. Ich muss mich in der Box dieser Gruppe befinden, die außerhalb dieser Box denkt.

Die Frage der Botschaft ist einfach, klar und positiv: „Was ist beruhigend: der Inhalt oder die Qualität des Prozesses, den man schafft?“

R. Stevens: Die Bedeutung des „Storytellings“ in der Komplexität. Auf etwas anderes als die Vernunft zurückgreifen, um eine Aktion zu bewirken. Man muss Geschichten erzählen können, um sich der Komplexität zu nähern. Wenn man künstlerisch vermittelt, kann das Sinn machen. Man muss über schöne Geschichten Träume von einer wünschenswerten Zukunft heraufbeschwören. Intuition ist eine kognitive Form in Ergänzung zur Vernunft. Sie ermöglicht es uns, einen Eindruck von der Zukunft zu bekommen. Die Emotion hingegen gehört in die Gegenwart. Man muss sie annehmen, auch wenn die Machtlosigkeit, die Angst und die Wut schwer zu verarbeiten und zu vermitteln sind. Man sollte sie aber nicht unter den Teppich kehren. Man kann Parallelen ziehen mit dem Trauerprozess: Leugnen, Machtlosigkeit...

Jean-Philippe: Sind wir bereit die Weltkarte der Menschen zu akzeptieren, auf die wir treffen? Gestehen wir ihnen das Recht zu, dass es ihnen gleichgültig ist, worüber wir heute reden? Ich sage mir, dass es auch unsere Aufgabe ist, die Personen, die wir treffen, sorgsam zu behandeln. Wozu wäre es gut, wenn sie sich noch schlechter fühlten? Pflegen wir unsere Beziehungen, sonst erreichen wir gar nichts.

¹Herr Detaile, für den Minister Collin, Minister der Landwirtschaft, der ländlichen Angelegenheiten, Tourismus, Flughäfen, Delegierter bei der Vertretung der Großregion für die Großregion. Herr Minister Mollers, Minister für Bildung und wissenschaftliche Forschung der Deutschsprachigen Gemeinschaft. M.L. Willems, stellvertretender Benelux-Generalsekretär, Herr Marot, Generalinspektor der Direktion für Entwicklung, DGAR, SPW